



TIROLER SCHÜTZENKALENDER 2021

„Da machten sich Petrus und der andere Jünger auf und gingen zum Grabe. Die beiden aber liefen miteinander. Doch der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst an das Grab.“ (Joh 20, 3 – 4).

Es ist dies eine Bibelstelle, die uns vertraut ist, vom Tag der Auferstehung und dem leeren Grab aus dem Johannesevangelium. Maria von Magdala berichtet Petrus und Johannes „Sie haben den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Johannes, jung und schnell, er ist zuerst dort. Eine Situation, die wir aus unserem Alltag kennen, aus dem Beruf, von unserer Arbeit in den Vereinen. Die Jungen sind ambitioniert, voller Tatendrang, sie geben Vollgas. Sie nehmen jede Herausforderung an, voller Energie, ja geradezu ungestüm – wir können uns das gut vorstellen. Es geht Johannes alles viel zu langsam, aber er wartet auf Petrus.

Es ist dies eine Parabel auf das Leben: es ist ein Unterwegssein – die einen schnell, die anderen langsamer. Die Ersten warten auf jene, die später oder ganz hinten nachkommen. Die scheinbare Nebensache in dieser Geschichte wird zur zentralen Botschaft und zu einer wichtigen Aufgabe in unserem Leben: Wir dürfen niemanden zurücklassen. Es liegt in unserer Verantwortung, die Letzten aufschließen zu lassen. Schnelligkeit ist heutzutage sehr gefragt. Dabei ist es aber nicht immer nur eine Frage der



„GEMEINSAM UNTERWEGS“



Fitness, ob man bei den Ersten ist. Überlegtheit, Besonnenheit oder Erfahrung bremsen so manche Sache ein. Dabei müssen wir bedenken, dass nicht alles Wettbewerb sein kann. Auch wenn uns tagtäglich etwas anderes vorgegaukelt wird: es kann nicht ständig darum gehen zu gewinnen, Erster zu sein, zu siegen, in einem ständigen Wettlauf. Es geht vielmehr darum, gemeinsam unterwegs zu sein, selbst die Letzten aufschließen zu lassen und dann miteinander zu gehen. Das Glück und die Freude sind uns nur für den gemeinsamen Weg und das gemeinsam Erreichte beschert. Wenn wir jemanden zurücklassen, die Situation der Langsameren nicht im Auge haben, sie nicht verstehen, so verletzen wir. Stellen wir uns vor, wie es uns geht, wenn wir das Gefühl haben abgehängt zu werden, nicht mehr aufschließen zu können. Ganz spontan löst dies Betroffenheit aus, Beklemmung. Es ist unsere Aufgabe zu warten, aufschließen zu lassen, alle mitzunehmen und niemanden zurückzulassen!

Um auf diesem Wege erfolgreich zu sein, bedarf es der Offenheit, der Offenheit in mehrerer Hinsicht: auf der einen Seite Offenheit hin zur heutigen Gesellschaft, Offenheit für die Herausforderungen und Sorgen des täglichen Lebens, die die Menschen haben. Wir müssen geöffnet sein hin zu den Kindern, zur Jugend; es ist unsere Aufgabe sie zu integrieren in unser Leben, in unseren Vereinen. Dies

aber nicht nur, wenn sie brav und nett sind, sondern erst recht, wenn sie sich in einer schwierigen Lebensphase befinden, wenn sie aufbegehren und unbequem sind. Meist sind das Hilferufe, um das Gesehen-werden, um Aufmerksamkeit und Anerkennung. Wir dürfen niemanden zurücklassen: begleiten wir sie doch auf den oft unebenen Straßen des Lebens.

Um in dieser Hinsicht wirken zu können, müssen wir uns geöffnet zeigen, hin zur Gesellschaft, hin zu den Menschen. Unser Einsatz für den Mitmenschen muss sichtbar sein und spürbar werden. Da gibt es viele Beispiele, wie die Arbeit bei „Essen auf Rädern“, karitative Sammlungen, Notfallfonds und dergleichen. Es muss spürbar sein, dass wir für die Menschen da sind.

Die Tiroler Schützen sind kein Museumsstück. Wir sind kein Ausstellungsgegenstand bei Prozessionen oder Empfängen. Wir Schützen sind auch nicht Stellvertreter dafür, was man alles tun sollte. Das sind wir nicht und das können wir auch nicht sein. Wir Schützen gehen unseren Weg beständig und selbstbewusst. Daher hat der Bund der Tiroler Schützenkompanien „seine“ elf Leitmotive zusammengestellt. Im Grunde genommen haben wir dabei nur das in unsere Zeit übersetzt, was die Schützen schon seit Jahrzehnten leben. Sie sind wichtige Bezugspunkte für den Wertekanon der Schützen. Die alte Übung über-

setzt in eine neue Zeit, in eine aktuelle, verständliche Sprache. Gleichzeitig bedeutet Übersetzung aber auch Klarstellung, nach innen und nach außen. Diese Leitmotive sind Botschaft und Auftrag, Bewahrung der Tradition und Weg in die Zukunft, Vorhaben und Verantwortung. Hier kommt dem Leitungsgremium der Schützen und auch dem Landeskommandanten eine besondere Rolle bzw. Aufgabe zu: die Leitmotive müssen Thema sein, sie müssen in unseren Alltag eindringen, sie müssen als Orientierungshilfe für den täglichen Weg verdeutlicht werden. Die Leitungsgremien haben nicht so sehr einen Weg vorzugeben, sondern vorzuleben, Vorbild zu sein. Der Weg wird gemeinsam erarbeitet und gemeinsam besritten.

Um auf diesem Wege erfolgreich zu sein, bedarf es aber auf der anderen Seite auch der Offenheit und des Vertrauens zueinander, der Aufrichtigkeit miteinander. Einheit heißt ja nicht, dass alle immer gleich denken oder die Dinge gleich sehen. Es gibt hier eine große Vielfalt. „Vielfalt ist unsere Stärke“ war unser Motto im letzten Jahr, welches aber immer noch seine Bedeutung und Berechtigung hat. Einheit zeigt sich darin, wie ehrlich man miteinander umgeht, den anderen gelten lässt und mitnimmt. Nur dann, wenn wir alle mitnehmen, können wir auch unsere Stärke entwickeln, die Stärke des guten Argumentes, die Stärke der großen Zahl und die Stärke durch unsere Offenheit.

Auf die letzten 70 Jahre, die der Bund der Tiroler Schützenkompanien im Jahr 2020 gefeiert hat, dürfen wir mit ein wenig Stolz zurückblicken. Unsere wahre Aufgabe aber liegt in der Zukunft: es ist unsere Aufgabe zu warten, aufschließen zu lassen, alle mitzunehmen und niemanden zurückzulassen!

*Mag. Martin Ferner, Landeskurat
Mjr. Mag. Hartwig Röck, BBO des BTSK*





Beim Festakt zur Eröffnung der Andreas-Hofer-Gedenkstätte an der Porta Giulia in Mantua feuerte eine Abordnung des Schützenbezirkes Brixen unter dem Kommando von Mjr. Florian Lechner die Ehrensalve ab.



Mo	28	4	11	18	25	1	
Di	29	5	12	19	26	2 Mariä Lichtmess	
Mi	30	6 Hl. Drei Könige	13	20 Fabian & Sebastian	27	3 Blasius	
Do	31 Silvester	7	14	21	28	4	
Fr	1 Neujahr	8	15 Romedius	22	29	5	
Sa	2	9	16	23	30	6	
So	3	10	17	24	31	7	
		KW 52	KW 1	KW 2	KW 3	KW 4	KW 5



Andreas-Hofer-Gedenkstätte in Mantua – ein europäisches Projekt

wollen wir das Gedenken an den Tiroler Helden wachhalten und in einem europäischen Rahmen einbetten – denn die Identität der Europaregion lebt auch von der Erinnerungskultur, die wir durch diese Gedenkstätte stärken“, sagte Euregio-Präsident Landeshauptmann Günther Platter vor zahlreichen politischen VertreterInnen sowie Abordnungen von Traditionsverbänden aus der Europa-region und der Lombardei.

Die Gedenkstätte nimmt drei Räume im Museum Porta Giulia ein, die sich der Lebensgeschichte Andreas Hofers, dem Tiroler Volksaufstand 1809, der Gefangennahme und Überstellung Hofers nach Mantua sowie seinem Nachwirken widmen. Den Großteil der Exponate stellte Martin Reiter aus Reith im Alpbachtal zur Verfügung, dessen Sammlung mit über 200 Exponaten vom Land Tirol angekauft und für die Gedenkstätte zur Verfügung gestellt wurde. Die Mantuaner Architektin Claudia Bonora hat die Ausstellung gemeinsam mit Architekt Andrea Guastalla kuratiert. Das Projekt wurde fachlich von einer Experten-gruppe begleitet. Maßgeblich an der Umsetzung beteiligt waren zudem der Direktor der Tiroler Landesmuseen, Peter Assmann sowie der Tiroler Euregio-Berater und Ehren-Landeskommandant des BTSK Major Fritz Tiefenthaler.

Die Stadt Mantua stellt dem Verein „Porta Giulia Hofer“ die Räumlichkeiten zur Verfügung, während die Europa-region Tirol-Südtirol-Trentino die Adaptierung finanziell trägt. „Es ist einzigartig, wie die Bevölkerung der Stadt Mantua das Andenken an Andreas Hofer wachhält. Unser Dank für die Umsetzung der neuen Gedenkstätte gilt den Partnern in Mantua, allen voran dem von Paolo Predella geführten Verein Porta Giulia Hofer sowie der Stadt Mantua mit ihrem Bürgermeister Mattia Palazzi“, betonte Landeshauptmann Platter.

Am 19. Februar 2020 war ein großes Aufgebot nach Süden unterwegs. Als besonderes Zeichen der Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino enthüllten die drei Landeshauptleute Platter, Kompatscher und Fugatti eine Willkommenstafel bei Borghetto. Die Euregio-Tafel im Süden unseres Landes, am Übergang vom Veneto zum Trentino, steht stellvertretend für zahlreiche solcher Tafeln an den „Außengrenzen“ des historischen Tirols, die die Bevölkerung und Reisenden willkommen heißen.

Am 19. Februar vor 210 Jahren wurde Tirols Freiheitskämpfer Andreas Hofer in Mantua zum Tode verurteilt. Am 20. Februar 1810 wurde das Urteil aus dem Schauprozess an der Porta Giulia vollstreckt. Am Vorabend zu seinem 210. Todestag eröffnete Euregio-Präsident Günther Platter gemeinsam mit seinen Amtskollegen LH Arno Kompatscher (Südtirol), LH Maurizio Fugatti (Trentino) sowie dem Kulturlandesrat der Lombardei, Stefano Bruno Galli im Beisein von hunderten Tiroler Schützen die Andreas-Hofer-Gedenkstätte in Mantua. Die Ehrenformation, unter dem Kommando von Major Florian Lechner, stellte der Schützenbezirk Brixen.

„Vor genau 210 Jahren wurde der Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer hier in der Nähe der Porta Giulia in Mantua hingerichtet. Mit der heute eröffneten Gedächtnisstätte





Die Kranzniederlegung im Innenhof des Palazzo d'Arco in Mantua, dem Schauplatz der Gerichtsverhandlungen gegen Andreas Hofer im Jahr 1810, ist alljährlich ein feierlicher Moment.



FEBRUAR

Mo	25	1	8	15	22	1
Di	26	2 Mariä Lichtmess	9	16 Faschingsdienstag	23	2
Mi	27	3 Blasius	10	17 Aschermittwoch	24	3
Do	28	4	11	18	25	4
Fr	29	5	12	19	26	5
Sa	30	6	13	20 Andreas Hofer †	27	6
So	31	7	14	21	28	7
		KW 4	KW 5	KW 6	KW 7	KW 8
						KW 9





Die Schildhofbauern im Passeier hatten ab Ende des 13. Jahrhunderts für einige Jahrzehnte eine Sonderstellung in Rechten als auch Pflichten und gelten noch heute als besonders geschichts- und traditionsbewusst.



Mo	22	1	8	15	22	29
Di	23	2	9	16	23	30
Mi	24	3	10	17	24	31
Do	25	4	11	18	25	1 Gründonnerstag
Fr	26	5	12	19 Josef – Landespatron	26	2 Karfreitag
Sa	27	6	13	20	27	3 Karsamstag
So	28	7	14	21	28 Palmsonntag	4 Ostersonntag
		KW 8	KW 9	KW 10	KW 11	KW 12
						KW 13



Schildhof Saltaus



Schildhof Steinhaus



Schildhof Pseirer



Schildhof Gomion

Die Schildhöfler im Passeier

Die typischen Passeierer Bauernhöfe sind meist niedere Holzbauten. Auf einige der Höfe im vorderen Tal scheint diese Beschreibung aber nicht zu passen, denn als burgenartige Ansitze unterscheiden sich diese „Steinhäuser“ mit ihrem stattlichen Aussehen deutlich. Teilweise sind ihre Mauern mit Efeu umrankt, mit alten Sonnenuhren oder Fresken verziert und neben ihnen erheben sich steinerne Türme. Dies sind die Schildhöfe, deren Geschichte bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht, wo deren Besitzer dem Grafen Albert von Tirol (1190-1253) als Schildknappen mit Roß und Reiter gedient haben. Sie wurden zu Einschildrittern, wodurch sie besondere Vorrechte genossen. Im März 1317 schrieb der ehemalige König Heinrich von Böhmen, als Graf Heinrich von Tirol, die sogenannten Freiheitsbriefe: Darin wurden die Schildhofbauern von jeglicher Steuerschuld befreit. Diese Schildherren durften innerhalb ihrer Besitzungen frei jagen und fischen und ihnen war das Tragen von Schwert, Messer und Speiß auch in der Kirche und vor Gericht erlaubt.

Seit dem Freiheitsbrief von Herzog Leopold im Jahr 1396 unterstanden die Schildhofbauern dem Adelsgericht, das Jagd- und Fischereirecht auf ihrem Besitz wurde zudem bestätigt. Im Gegenzug dazu verpflichteten sich die Bauern, ihren Herrn innerhalb von Tirol zu dienen, bei festlichen Anlässen die Schildwache auf Schloss Tirol und der Zenoburg zu halten bzw. den Jaufenweg zu sichern. Die Schildhöfler versorgten in Friedenszeiten ihre Herren mit Nahrungsmitteln, erlegten Tiere und halfen zudem bei Eroberungen von Nachbarländern. Von all den zusätzlichen Rechten hat sich bis heute das Fischereirecht in der Passer und bei festlichen Anlässen das Paraderecht mit Schild und Hellebarde erhalten.

In weiterer Folge gab es für die Bewohnern der Schildhöfe dann zwar die Möglichkeit, gewisse Adelsrechte zu behalten oder zusätzlich zu erwerben, den Aufstieg zum niederen Adel konnten sie aber nie vollziehen. Namentlich waren diese Schildherren Egno von Saltaus, Haupold und Heinold von Passeier, Heinrich von Puchach, Friedrich von Weingart, Friedrich von Gereut und Berchtold von Steinhaus. Ihre Namen sind teilweise noch heute namensgebend für ihre Höfe.

Durch die Verlegung der landesfürstlichen Residenz von Meran nach Innsbruck im Jahr 1420 verloren die Schildhöfe an Bedeutung. Einige der Schildherren verlegten ihren Schwerpunkt nach Norden, andere – z.B. die Herren von Passeier – blieben im Tal und brachten dort bedeutende Persönlichkeiten hervor. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts wurden die Höfe allmählich zur Bewirtschaftung an Bauern weitergegeben, bis sie dann im 19. Jahrhundert in den völligen Besitz der Bauern kamen.

Damit wurden aus den ehemaligen Wohntürmen der Schildherren Bauernhöfe.

Ab 1524 waren die Schildhöfe im Tiroler Landtag vertreten. Im Steuerkataster von 1694 wurden bereits elf Schildhöfe aufgeführt.

Die Schilder und Hellebarden der Schildhöfler, welche sie heute noch bei feierlichen Anlässen mitführen, wurden für die Jahrhundertfeier 1908/1909 gefertigt, haben aber keine historischen Vorbilder.

Die folgenden Schildhöfe in St. Martin im Passeier sind (teilweise) noch erhalten:

Saltaus (Untersaltaus, Saltus), erwähnt 1230

Haupold (Obersaltaus, Hauppold, Hauptbold, Hupold), erwähnt 1317

Weingarten-Granstein (Granstein, Weingart), erwähnt 1284

Lanthaler (Oberkalbe, Lantaler), erwähnt 1288, Steuerfreiheit 1311; Turm und Reste einer Ringmauer erhalten

Kalm (Niederkalbe, Chalve, Chalbe, Kalmbauer), um 1555 als Schildhof erwähnt

Pseirer (Turngut), erwähnt 1288, viereckiger Turm und Reste einer Ringmauer erhalten

Baumkirch (Unter-Gereut, Bamkirch), Fresko des hl. Christophorus aus dem 15. Jh.

Ober-Gereut (Geraut, Gereut, Grüt), erwähnt 1288; 1420 mit dem Inhaber Niklas Gerauter von Geraut

Steinhaus (Staynhaus), erwähnt 1285; Erker, Spitzbogen- und Eselrückentüren aus dem 15. Jh.

Die folgenden Schildhöfe wurden mit Ausnahme von Gomion alle bereits im 14. Jh. erwähnt und befinden sich in St. Leonhard im Passeier:

Ebion (Erbion, Urbian, Orbian), 1420 mit dem Inhaber Perchtold Wiser von Oerbion

Bucheneegg (Buecheneegg, Gadenacker, Puchach, Buocheneegg, Puochach)

Happerg (Kolber, Endhof)

Gomion (Gamion, Camian, Camyan), ehemals Besitz von Albert von Gomion, natürlicher Sohn von Meinhard II.; im Keller älterer Baubestand, Eingangstor mit Spitzbogen und Wappenstein

Gadenacker (Gadenackerhof) Sonderfall, welcher nach dem Tod von Johann Hafner im Jahr 1779 aus Bucheneegg hervorgegangen ist; wird als Schildhof gedeutet, obwohl er im eigentlichen Sinn keiner ist.

Weitere Informationen:

https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Schildh%C3%B6fe_in_Passeier?uselang=de



Schildhof Lanthaler, Rückseite





Die Kranzträger im Sommer haben für Matri in Osttirol eine ganz besondere Bedeutung, sodass zu diesem Anlass ausgesprochen viele Schützen der größten Kompanie des ganzen Landes ausrücken.



APRIL

Mo	29	5 Ostermontag	12	19	26	3
Di	30	6	13	20	27 Petrus Canisius	4 Florian
Mi	31	7	14	21	28	5
Do	1 Gründonnerstag	8	15	22	29	6
Fr	2 Karfreitag	9	16	23 Georg – Landespatron	30	7
Sa	3 Karsamstag	10	17	24	1 Staatsfeiertag	8
So	4 Ostersonntag KW 13	11 Weißer Sonntag	18	KW 15 25 Markus Evangelist	2	KW 17 9
						KW 18

Die Kranzltage in Matri in Osttirol



Höhepunkte des Sommers und des Kirchenjahres in Matri in Osttirol stellen die sogenannten Kranzltage dar. Unter diesem Begriff werden das Fronleichnamfest, der Herz-Jesu-Sonntag (eigentlicher Kranztag oder Kranzsonntag) und das Patrozinium – das Hochfest des hl. Alban am 21. Juni – zusammengefasst. An diesen Festtagen finden im Ortskern der Marktgemeinde zwischen dem Kirchplatz, dem Hintermarkt und dem Gerichtsplatz würdevolle und farbenprächtige Prozessionen statt. Hunderte Matreier sind an diesen Tagen auf den Beinen: die Musikkapelle, der Kirchenchor, die Matreier Schützen – die größte Schützenkompanie Tirols – die Trachtenträger, die Träger der Statuen und Fahnen sowie die vielen Mitwirkenden der Pfarre und natürlich die zahlreichen Gläubigen.

Einige Statuen werden von den Schützen getragen, wie zum Beispiel der hl. Sebastian. Gewisse Statuen und Fahnen werden schon seit Generationen traditionell von Mitgliedern der gleichen Familie oder von Bewohnern derselben Fraktion getragen, wie beispielsweise von den jungen Burschen aus Zedlach die Schutzengel-Statue. An den Kranztagen auszurücken ist eine besondere Ehre. Es ist nicht nur Ausdruck des Glaubens, wenn man an den Prozessionen mitwirkt, sondern auch ein Bekenntnis zu den Traditionen des Ortes und ein Beitrag für eine lebendige Gemeinschaft.

Bereits am Vorabend der Kranzltage marschiert die Musikkapelle mit klingendem Spiel durch die Gassen der Tauerngemeinde. Sie spielt vor zahlreichen Gasthäusern auf, erweist so manche Referenz vor einzelnen Privathäusern und kündigt das Heranrücken eines besonderen Festes an.

Der Tag der Prozession beginnt mit dem Weck- und Sammelruf der Schützen. In aller Herrgottsfrühe sind schon die kleinen Trommeln zu hören. Böllerschüsse und die Glocken der Pfarrkirche St. Alban sind ebenfalls Teil der akustischen Umrahmung an diesen Feiertagen.

Nach dem Hochamt setzt sich die Prozession vor der Kirche in Bewegung. Im Zentrum stehen der Pfarrer mit dem „Allerheiligsten“ unter dem von vier Männern getragenen „Himmel“ und die Erstkommunikanten. Bedächtig, begleitet vom Spiel der Musikkapelle und dem Gesang des Chores, bewegt sich der Prozessionszug zu den schmunken Altären, wo die Evangelien gelesen werden und der Segen gespendet wird. „Mit himmlischem Segen sei gesegnet dieser Ort und alle, die hier wohnen, die Früchte der Erde und die Werke unserer Hände“, so lautet der Ortssegens zu Fronleichnam.

Wengleich auch die Prozessionen im Mittelpunkt stehen, so sind die Kranzltage doch wichtige gesellschaftli-

che Ereignisse, bei denen man nicht fehlen darf. Zahlreiche ehemalige Matreier oder viele auswärts Arbeitende kommen zu diesen Festtagen heim. Der weltliche Ausklang am Rauterplatz ist nicht nur für die Einheimischen etwas Besonderes, sondern mittlerweile weit über die Grenzen hinaus bekannt und bei Reisenden sehr beliebt.

Woher der Begriff Kranzltage kommt, ist nicht eindeutig geklärt. Durchaus plausibel scheint aber die Ableitung aus der Abhandlung zum Fronleichnamfest von Ludwig von Hörmann in seinem Buch „Tiroler Volksleben“ aus dem Jahr 1909: „Nachdem man so den ganzen Vormittag bei Gottesdienst und Gebet zugebracht hat, ist es allerdings nicht mehr als billig, wenn man sich nachmittags dafür gehörig erquickt. Dies geschieht durch die Sitte des ‚Kranzeinweichens‘. Man führt nämlich die Kranzjungfrauen ins Wirtshaus und setzt ihnen da Wein, Kaffee und Braten vor. Bei den Erwachsenen tut es der Liebhaber, bei den Kleinen oder bei solchen, deren Herz von Minne noch nichts weiß, tun es die Eltern. Zur Gesellschaft gehen auch Brüder, Schwestern, Vettern, Basen etc. mit, und da die ledigen Männer ohnedies fast jeden Sonntagsnachmittag bei Trunk und Spiel verbringen, so kommt es, daß am Nachmittag des Fronleichnamfestes die Häuser des Dorfes sämtlich leer, die Wirtsgärten und Stuben aber gedrängt voll sind.“

Weiterführende Information:

Hörmann, Ludwig von (1909): Tiroler Volksleben, Stuttgart. 498 Seiten; insbesondere S. 107-114.

<http://www.sagen.at/doku/volksleben/fronleichnam.html>





Die Schützenkompanie Pettneu am Arlberg „Abt Sebastian Stöckl“, welche im Namen dem bekannten Prälaten vom Stift Stams gedenkt, der im Gasthof Schwarzer Adler in Pettneu geboren wurde.



MAI

Mo	26	3	10	17	24 Pfingstmontag	31
Di	27	4 Florian	11	18	25	1
Mi	28	5	12 Pankratius	19	26	2
Do	29	6	13 Christi Himmelfahrt	20	27	3 Fronleichnam
Fr	30	7	14 Bonifatius	21	28	4
Sa	1 Staatsfeiertag	8	15 Kalte Sophie	22	29	5
So	2	9 Muttertag	16	23 Pfingstsonntag	30 Dreifaltigkeits-Sonntag	6
		KW 17	KW 18	KW 19	KW 20	KW 21
						KW 22

Abt Sebastian Stöckl

35. Abt des Zisterzienserstiftes Stams 1790-1819

* 16. August 1752 Pettneu am Arlberg

† 10. November 1819 Stift Stams



Lehrtätigkeit in Stams. Drei Jahre nach seiner Weihe (21./22. September 1778) erwarb er mit ausgezeichnetem Erfolg die vorgeschriebene „licentia docendi“ (staatliche Lehrerlaubnis) und stand von da an den Mitbrüdern als Theologieprofessor zur Verfügung. Als Stöckl das Lehren unmöglich wurde, da das Hausstudium für die angehenden Priester und Mönche untersagt wurde, übernahm er eine Reihe von wichtigen Aufgaben im Konvent und außerhalb. Er wurde Seelsorger in Seefeld und zugleich Administrator des dortigen, schon aufgehobenen Augustiner-Eremitenklusters, dessen Immobilien dem Stift Stams zugesprochen worden waren. Sein damals begonnenes Tagebuch zeigt einen praktisch veranlagten Priester, der mit Land und Leuten gut umgehen konnte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich der Stamser Konvent nach einer längeren abtlosen Zeit – Vigilius Kranicher war im Mai 1786 verstorben und der Konvent hatte keine Genehmigung erhalten, einen neuen Abt zu wählen – am 20. September 1790 für die Wahl des erfolgreichen Pfarrers und Verwalters, der zwischenzeitlich das Stift auch als Administrator führte, zum Abt entschied.



Heuer jährt sich zum 225. Mal das Gelöbnis des Landes Tirol an das göttliche Herz Jesu. Zu diesem Anlass sei einer großen Persönlichkeit der Tiroler Geschichte gedacht, die heute nur mehr wenigen bekannt ist.

Der auf den Namen Franz Rochus getaufte Wirtsohn (Vater: Franz Anton Stöckl, Mutter: Uesula Franziska Lechleitner) wurde am 16. August 1752 in Pettneu am Arlberg in eine alte Tiroler Familie hineingeboren, die schon seit langer Zeit Beziehungen zu den Stamser Zisterziensern hatte. Sein Elternhaus war ein stattliches Gasthaus (heute Schwarzer Adler), denn sein Vater war Salzfaktor und Gastwirt. Nach einer ersten Schulzeit im Heimatdorf kam der vielversprechende Knabe als Gymnasiast zu den Jesuiten nach Hall in Tirol. Hier erhielt der spätere Theologieprofessor die Grundlagen für sein künftiges Wirken. Als Stöckl am 22. September 1770 in Stams eingekleidet wurde, stand das Kloster unter dem Abt Kranicher in Hochblüte. Nach Abschluss seiner Studien, vornehmlich im Stift selbst, wurde Sebastian und zwei seiner Konnovizen am 17. September 1775 vom Trienter Fürstbischof Cristoforo Francesco Sizzo di Noris (1762-1776) in der Kapelle des bischöflichen Schlosses Buon Consiglio in Trient zum Priester geweiht. Der Neupriester begann bald darauf mit der

Die staatlichen Eingriffe wurden immer drastischer, die Abgaben an den Staat erheblich. Schlimmer aber traf die klösterliche Wirtschaft, dass die „Gotsgewalten“, wie Muren, Hochwasser oder schlechte Ernteerträge, nicht zu verhindern waren sowie der deutlich zutage tretende Personalmangel.

Das Kriegsjahr 1796 war ebenfalls sehr hart und traf das Kloster empfindlich. Im Stift wurden Soldaten einquartiert, die auch zu verköstigen waren. Nach dem für die österreichische Seite unglücklichen Ausgang der Kriegshandlungen in Italien wurden auch noch Invaliden von den Kämpfen in Italien bis nach Stams gebracht. Einer der wenigen Lichtblicke dieses Jahres war die feierliche Zustimmung der Tirolischen Landschaft zum Vorschlag des Abtes, einen ewigen Treuebund mit dem Herzen Jesu abzuschließen und damit Jesus als ‚göttlichen Bundesherrn‘ des Landes zu gewinnen. Dieser von Abt Stöckl in den Kleinen Ausschuss der Tiroler Landstände in Bozen eingebrachte Antrag wurde am 1. Juni 1796 angenommen. Das Gelöbnis wurde in einer Festvesper im Dom zu Bozen bekräftigt und am 25. September 1796 in der Innsbrucker Jesuitenkirche wiederholt. Die ursprüngliche Idee dazu stammte vom Kuraten Johann Anton Paufler (* 16. Juni 1740 in Innsbruck, † 11. April 1798 in Wildermieming), der in Wildermieming tätig war und den Abt Sebastian außerordentlich schätzte.

Neben zahlreicher wirtschaftlicher und administrativer Schwierigkeiten, war auch die Weiterexistenz der alten Abtei noch unsicherer geworden als sie es unter Kaiser Joseph II. gewesen war. Als 1806 Tirol formell an Bayern übergang, beschlossen die Landstände direkt zu verhandeln und eine Delegation, der auch der Stamser Abt angehörte, nach München zu schicken. Die Gespräche und vor allem die Audienz beim bayerischen König Maximilian I. Joseph am Vormittag des 4. Februar 1806 schienen gut zu verlaufen: Der König bestätigte ausdrücklich die alten Tiroler Rechte und Freiheiten und sicherte zu, keine davon missachten zu wollen. Der Beschluss, die Tirolischen Klöster zu säkularisieren, war aber bereits gefasst. Mit dem 16. September 1807 wurden alle sechs Tiroler Abteien unter die kommissarische Verwaltung eines Administrators gestellt, unter Angabe fadenscheiniger Gründe. Misswirtschaft war der beliebteste davon. Hab und Gut des Klosters wurden eingezogen, die Bibliothek verkauft und die Archivalien nach München verbracht. Dieser letzte Schlag machte Abt Sebastian schwer zu schaffen, sodass seine Gesundheit erheblich litt.

Das bayerische Interregnum dauerte aber nicht lange genug, um die Aufhebung als nicht umkehrbares Faktum hinzunehmen. Nach dem Ende der bayerischen Herrschaft in Tirol im Juni 1814, bemühten sich alle diese Klöster wieder um die Zulassung, was nach zähen Verhandlungen und

harten Auflagen auch zugestanden wurde. Stöckl kränkelte indes immer mehr, er litt an Asthma und spürte selbst, dass seine Kräfte durch fast dreißig Jahre des äbtlichen Dienstes verbraucht waren.



Schon 1818 sah er seinen Tod kommen. Er notierte: „Je länger ich lebe, umso näher kommt die Zeit meines Hinscheidens. Es geschehe der Wille Gottes“. Ein Jahr darauf machte er noch eine Erholungsreise, wie Pater Kasimir Schnitzer – sein späterer Biograph – berichtet. Im Oktober kleidete er ein letztes Mal fünf junge Männer ein; und hatte somit insgesamt 31 neue Mönche, trotz erschwelter Bedingungen, in den Konvent aufgenommen.

Im November 1819 aber ging es mit seiner Gesundheit rasch abwärts, nach Allerheiligen war ihm wohl selber klar, dass es mit ihm zu Ende ging. Er starb am 10. November und wurde drei Tage später an der Seite seines Vorgängers Vigilius Kranicher am Konventfriedhof beigesetzt. Durch den Tod seines Prälaten Stöckl verlor der Stamser Konvent einen standesbewussten Prälaten, der als gütig und mildtätig galt. Das Album Stamsense rühmt ihn als frommen und guten Hausvater, der seinen Teil der Beschwerden klaglos ertrug und als bleibendes Gedächtnis den Tirolern die Verehrung des Herzen Jesu hinterließ.



Aus Anlass der Feierlichkeiten zur 50-jährigen Wiedergründung der Schützenkompanie Pettneu am Arlberg wurde im Rahmen der Generalversammlung am 15. November 2008 einstimmig beschlossen, den Namenszusatz „Abt Sebastian Stöckl“ dem Kompanienamen hinzuzufügen. Seitens der Gemeinde Pettneu am Arlberg wurde dem Wirken Stöckls bereits bei der Erstellung des Gemeindepappens (1991) und bei der 200-Jahr-Feier zum Herz-Jesu-Gelöbnis (1996) durch Errichtung einer Gedenktafel an seinem Geburtshaus Rechnung getragen.

Wolfgang G. Schöpf (2014, stark gekürzt)

http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/St%C3%B6ckl,_Sebastian

Literaturtipp:

Kastner, Hannes (1981): Sebastian Stoeckl. Abt des Cisterzienserstiftes Stams 1790-1819. Diss. Univ. Innsbruck, 212 Seiten.



Die Herz-Jesu-Feuer auf den Bergen in ganz Tirol – Ausdruck einer tiefer Verbundenheit mit diesem Land und seiner Geschichte.



Mo	24	31	7	14	21	28	
Di	25	1	8	15	22	29 Peter und Paul	
Mi	26	2	9	16	23	30	
Do	27	3 Fronleichnam	10	17	24 Johannes d. Täufer	1	
Fr	28	4	11 Herz-Jesu-Freitag	18	25	2 Mariä Heimsuchung	
Sa	29	5	12	19	26	3	
So	30	6	13 Herz-Jesu-Sonntag	20	27	4	
		KW 21	KW 22	KW 23	KW 24	KW 25	KW 26

Heuer begeht Tirol die 225-Jahr-Feier des Gelöbnisses des Landes Tirol an das göttliche Herz Jesu. Aus diesem Anlass blenden wir ein Vierteljahrhundert zurück und besinnen uns der Worte des damaligen Landeskuraten Msgr. Josef Haselwanner, die er zur 200-Jahr-Feier veröffentlicht hat. Wie wahr doch manche Dinge bleiben:

Damals in der Not, unter fremder Herrschaft, in der Kriegsgefahr suchte man Hilfe bei Gott dem Herrn, man stellte sich unter seinen Schutz, man betete um Frieden und Freiheit, und als äußeres Zeichen ihres Glaubens hefteten unsere Väter das Symbol des göttlichen Herzens auf viele ihrer Fahnen. Es war dies ein äußeres Zeichen einer inneren Haltung und Überzeugung.

Heute, da wir schon so lange Frieden haben wie niemals je zuvor, da können wir dies kaum noch begreifen; wir haben aber auch kaum noch Zugang zu dem, was „Herz Jesu“ im tiefsten und letzten bedeutet. Die Symbole sagen uns nicht mehr allzu viel, wir verstehen sie nicht mehr, es besteht die Gefahr, dass sie wirklich nur mehr Zierrat auf alten Fahnen sind und nicht mehr brennen in den Herzen der Gläubigen. Und so wäre es der Mühe und der Arbeit wert, sie wieder hereinzuholen in die Herzen der Menschen, denn in ihnen ist die Fülle und Tiefe unseres Glaubens enthalten. In diesem Bild vom göttlichen Herzen wird uns das gesagt, was Johannes in kurze Worte fasst: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4, 16).



In einer Zeit des absoluten Glaubens an die Technik, die Wissenschaft und den Fortschritt, des Konsumdenkens und des Genießenwollens. In einer Situation, in der der Mensch vereinsamt, kein Ziel mehr hat und oftmals auch keinen Sinn mehr findet, in der die Menschen verarmen (materiell und seelisch in der Welt) und Gefühlskälte immer mehr um sich greift, Herzen in der Gefühlsarmut und Gleichgültigkeit aneinander erstarren, wo Heimat- und Geborgenheitssuche vergeblich wird, hier ist wiederum Herz gefragt, oder, wie es Bischof Dr. Stecher einmal ausdrückte: „Herz müsste Trumpf sein“.

Nicht Herzen aus Stein, nein, solche aus Fleisch und Blut sind gesucht. Herzen, die von der Liebe nicht nur sprechen, sondern sie einfach tun. Gelebte, praktizierte Nächstenliebe, Kameradschaft, Miteinander und Füreinander, Solidarität ist gefragt. All das, was Getrenntes zu verbinden und vereinen mag; was Versöhnung schafft und die Kraft besitzt, zu verzeihen und zu vergeben; das, was bereit ist zu geben und zu schenken und zu opfern; was Vertrauen aufbaut und schenkt; Hoffnung gibt, Zuversicht und Zukunft; all das, was Sinn finden und das Ziel des Lebens entdecken lässt, was aus der Endlichkeit und Begrenztheit hinausweist in die Weiten des Lebens und der Zukunft, was den Sprung schafft vom Diesseits ins Jenseits; das was zu finden wäre in der Stille, aber auch der Lärm der Welt nicht zum Schweigen bringen kann; was wir entdecken könnten im Wort Gottes und im Gebet.

Um das Teilen, das Schenken – das seliger macht als das Nehmen –, um die Solidarität, die Nächstenliebe ginge es also. Sie allein hat und besitzt die Macht zu verwandeln, sie ist Licht im Dunkel und der Ausweg aus all unseren Abgründen, Tiefen und Bitternissen. Wir können sie finden in den Herzen der Menschen, wenn auch manchmal verschüttet und arg vernarbt. Sie leuchte uns aber vor allem auf im Herzen des menschengewordenen Gottessohnes, im Herzen Jesu. Nach Johannes dem Evangelisten (19,34) hat es der Hauptmann unter dem Kreuz mit seiner Lanze geöffnet, und es floss Blut und Wasser heraus.

Ein Lanzenstoß ins Zentrum der Welt und der Heilsgeschichte: in das Herz des Herrn, in dem die Fülle wohnt und nicht die Leere, das das Leben ist und nicht der Tod, in dem sich alle Liebe sammelt und konzentriert, in dem die Güte zu finden ist, jedoch kein Raum für Enge, Verneinung und Abgründiges. Hier im Zentrum der Welt und inmitten der Geschichte wird durch einen Menschen, der

Herz-Jesu



nicht weiß, was er tut, die Quelle allen Heils, der Hoffnung und der Zukunft geöffnet. Wasser strömt hervor, das die Sünde der Welt abwäscht; Blut als Zeichen des Neuen Bundes, das uns Menschen für immer mit Gott verbindet.

Der Hauptmann unter dem Kreuz selbst, die Kirchenväter, Theologen und unzählige Christen schauen seither staunend und ergriffen auf das durchbohrte Herz Jesu. In Not und Gefahr, in Leid und Bedrängnis nahmen sie zu ihm ihre Zuflucht, und in ihm sahen sie die Quelle und das Zeugnis der unergründlichen Liebe Gottes zu uns Menschen.

Das durchbohrte Herz zeigt uns, wie ernst es Gott meint. In diesem geöffneten Herzen des Erlösers wird uns gesagt, dass es offensteht für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heils. In diesem Herzen – dem Herzen Jesu – wird uns gesagt, dass Gott seine Liebe, die er uns einmal zugesagt, niemals mehr zurücknimmt.

Karl Rahner sagt in einem Gebet: „Am Herzen Jesu wissen wir, wer Gott uns sein will, beglückendes Geheimnis der Liebe. Wenn er uns liebt, ist alle Herzensnot von uns genommen. An seinem Herzen, in diesem Herzen wird unser Herz ruhig. Es ist da, Herz, an dem selbst noch Diebe und Mörder Verzeihung finden. Es ist das Herz, in dem unsere tiefsten Nächte geworden sind, weil es sie mit uns getragen. Es ist das Herz, in dem sich alles in die eine Liebe verwandelt“.

Herz Gottes, Herz Jesu, Reichtum der Liebe, deren wir Menschen so nötig bedürfen. In diesem Herzen wird uns gesagt,

dass es offensteht für alle und dass es für dieses Herz keine Grenzen und Hindernisse gibt. Herz Gottes, das Brücke ist von Gott zu uns Menschen und umgekehrt. Aber auch Brücke von Mensch zu Mensch, auf dass sie eins werden und seien.

Herz Gottes und Herz Jesu, das uns aber auch in die Pflicht nimmt, Empfangenes und unverdient Geschenktes weiterzugeben an unsere Brüder und Schwestern, damit auch wir nicht mehr für uns selber leben, sondern füreinander und für den, dessen Herz so viele unserer Fahnen zierte; dass es von den Fahnen in unsere Herzen komme und Frucht bringe und Zeugnis gebe in Kirche und Welt.

Landeskurat Msgr. Josef Haselwanner, Schützenkalender 1996



*San Romedio 2020 – Die Jahreswallfahrt des
Welschtiroler Schützenbundes im Zeichen von Corona*



In memoriam Emmerich Steinwender, Ehren-Landeskommandant

Emmerich Steinwender hat in seinem Leben viele Funktionen ausgeübt, war äußerst aktiv und hat viele Aufgaben für sich gesehen. Nicht der Geltung wegen, sondern weil es in seinen Augen wichtig war, dass es getan wird. Er war ein Mann der Tat, ein Mann mit Tatendrang. Blicken wir doch auf drei Säulen seines Lebens, die für ihn bestimmend, ihm wichtig waren, die ihm Kraft gegeben haben und uns Trost spenden können:

Das Erbe

Was geben Eltern einem Kind ins Leben mit? Das Beste, was sie in ihrem Leben erfahren haben. Dies wird in den Rucksack des Lebens gegeben, wie Proviant – Erfahrungen, Glauben, Hoffnung. Eine Tradition, ein Erbe mittragen, das war Emmerich zu wenig. Er wusste: Man muss das eigene Erbe erwerben, verinnerlichen, sich ganz zu eigen machen. Man muss zu einer Sache stehen, nicht pro forma, sondern ganz. Das war das Seine. Er war nicht einer, der zusah wie die Welt im Fernsehen an

uns vorbeizieht. So war er nicht. Sein Leben und er waren vielmehr gekennzeichnet durch Einsatz – Tatendrang – Geradlinigkeit. So ein erfülltes Leben. Sein geschichtliches Wissen war immens. Einerseits die Kenntnis von vielen kleinen Details, beginnend in der Familie, seiner Heimatgemeinde, der Region und des ganzen Landes, andererseits aber auch der klare, gesamthafte Blick auf das Große und Ganze. Er sah es als notwendig an, zu wissen um den Weg der Früheren, Wissen um das, was die Väter glaubten, lebten und wofür sie eintraten. Das waren ihm Impulse in seinem Wirken und Gestalten, redlich und aufrichtig.

Die Chronik – gegen das Vergessen

Die Chronik hat als Grundwort „chrónos“. Das bedeutet Ablauf der Zeit, Lebenszeit. Emmerich Steinwender war einer, der aufgezeichnet, gesammelt, weitererzählt und in Erinnerung gehalten hat, für später Kommende. Warum hat er das getan? Damit nicht vergessen wird: Nicht vergessen, die vor uns waren, nicht vergessen, weder ihr Reden noch ihr Tun.

Nicht vergessen. Wir dürfen nicht vergessen auf unseren Glauben, nicht vergessen auf unsere Beziehung zu Gott. In dem wir das Wissen, die Erinnerung und die Übung wachhalten, von der Taufe bis hin zu den persönlichen Gebeten, wachsen wir im Glauben.

Vergessen wir auch nicht, dass Emmerich täglich die Hände gefaltet hat, um zu beten, dass er regelmäßig die heilige Messe mitgefeiert hat; vergessen wir nicht, dass der Glaube in seinem Herzen lebte.

Er wusste: verlieren wir die persönliche Begegnung mit Gott aus dem Gedächtnis, dann gibt es keine Gewissheit mehr für uns, dann herrscht die Angst, die zu einer inneren Lähmung führt.

Emmerichs Festigkeit – Überzeugung – Glaubenstiefe: daraus hat er den Schwung geholt für die Herausforderungen, die in seinen vielen Aufgaben auf ihn zukamen.

Die heilige Messe

Emmerich war ein glühender Geist, voller Lebendigkeit, Leidenschaft und Hingebung. Dies ist es, was wir nötig haben: Menschen, mit der Kraft des Lebens und des Glaubens. Dazu ist aber auch die Erfahrung nötig, dass Gott uns anschaut, voller Güte und Liebe, mit einem Herzen, durch das Barmherzigkeit strömt.

Die heilige Messe ist ein Ort, wo Gott uns anschaut und sich uns schenkt. Dies ist auch die Erfahrung von Emmerich, dies wurde auch ihm zur Kraftquelle, hier im Seitenschiff der Pfarrkirche Zams oder im Kirchlein auf der Kronburg, die ihm ans Herz gewachsen war.

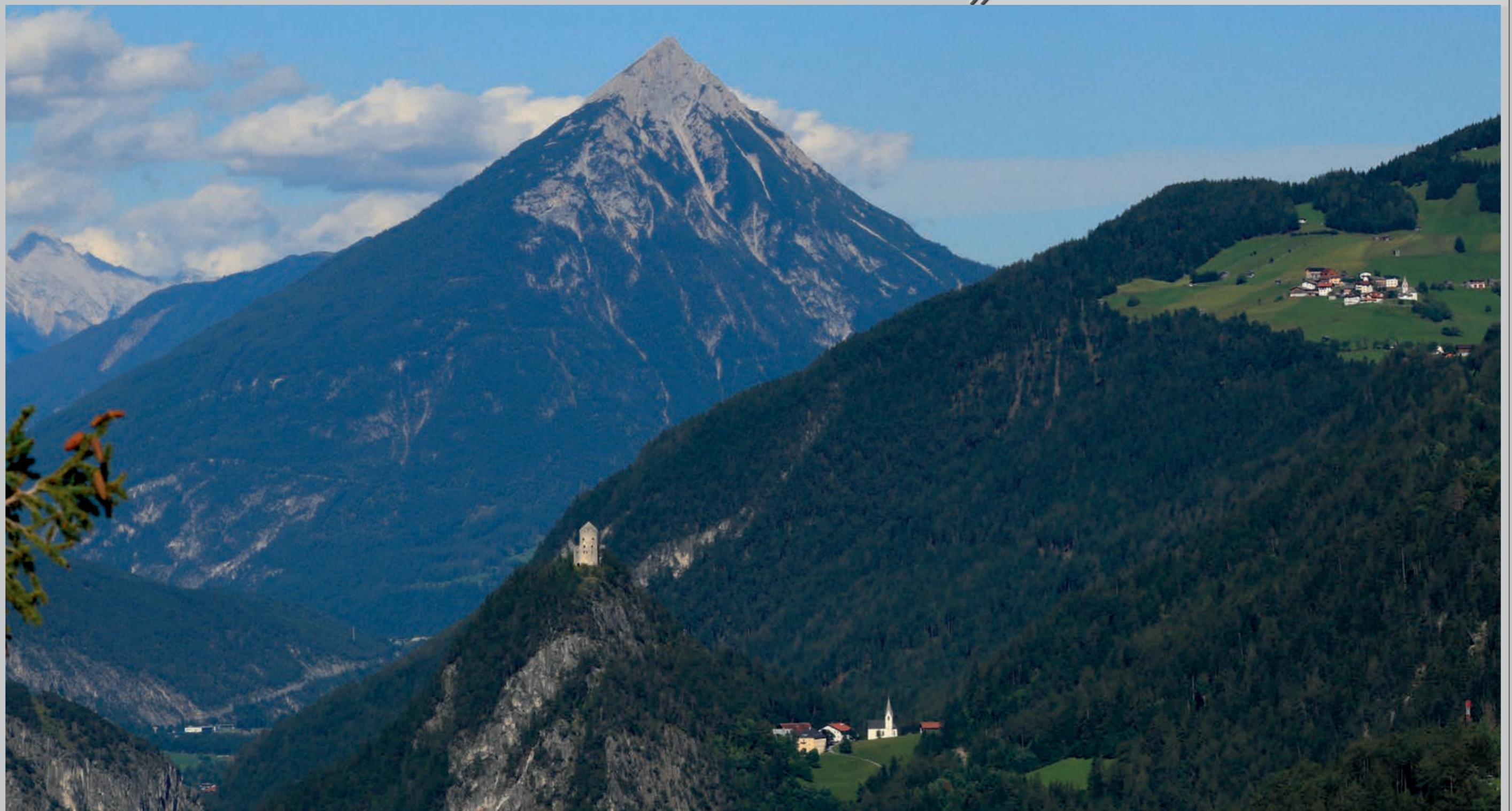
Das ist letztlich das Erbe, welches es zu hüten, weiterzugeben gilt: der Glaube an Gott, die Feier der heiligen Messe

sowie das Wissen um die Nähe Gottes. Darauf vertrauen wir: was Emmerich geglaubt, gespürt und gehofft hat, dass er es nun schaut – voller Staunen, mit Dankbarkeit, mit Ehrfurcht. Hoffen wir, dass auch wir – die jetzige Generation – dieses Erbe annehmen, dieses Erbe weitergeben.



Würdigende Worte von Landeskurat Mag. Martin Ferner, anlässlich des Begräbnisses von Ehren-LKdt. Emmerich Steinwender am 31. August 2020 in Zams (auszugsweise).





Die Ruine Kronburg samt Wallfahrtsort im Oberinntal, überragt vom charakteristischen Tschirgant; oben rechts der Weiler Falterschein, Gemeinde Zams.



SEPTEMBER

Mo	30	6	13	Notburga	20	27	4	Franz v. Assisi
Di	31	7	14		21	28	5	
Mi	1	8	15	Mariä Geburt	22	29	6	
Do	2	9	16		23	30	7	
Fr	3	10	17		24	1	8	
Sa	4	11	18		25	2	9	
So	5	12	19		26	3	10	Tiroler Schützenwallfahrt in Absam
		KW 35	KW 36		KW 37	KW 38	KW 39	KW 40

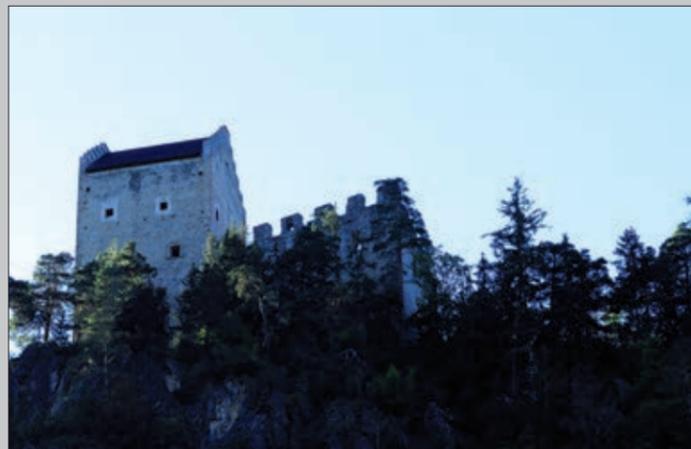
Zur Geschichte der Kronburg



Ein markanter Felsen ragt über 300 m im Inntal empor. Darauf wurde vor Jahrhunderten die Kronburg erbaut. In grauer Vorzeit hat dieser Felsen vielleicht als Zufluchtsort für die Bevölkerung gedient. Historiker sind sogar der Ansicht, dass in der Nähe vielleicht das antike Castello Ircavio gestanden haben mag. Diese Ansicht wird auch dadurch erhärtet, da vor Jahrzehnten bei Ausgrabungen antike Funde gemacht wurden.

Historische Tatsache ist, dass im Jahre 1380 Hans von Starckenberg und seinen Erben gestattet wurde auf dem „Purkstal“ bei Zams, das von alters her „Cirkafe“ genannt wurde und nun „Chronenberg“ heißen sollte, eine Burg zu bauen. Obwohl die Bezeichnung Purkstal ehemalige Befestigungsanlage bedeutet, kann bei der Bau-substanz nicht nachgewiesen werden, dass Teile des Purkstales in die neue Burg einbezogen wurden. Die derzeitige Burg ist in sich ein geschlossenes Bauwerk, welches im Jahre 1380 errichtet wurde. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass bereits vorhandene Steine in das neue Bauwerk eingearbeitet wurden.

Das Wappen, welches Leopold III. 1381 den Starckenbergern verlieh, war für die Burg bestimmt. Im Wappenbrief wird dezidiert festgehalten, dass der Landesfürst den Starckenbergern das Recht gab, auf „Kronenberg“ folgendes Wappen zu führen: Eine goldene Krone mit einem blauen Berg darin. Auf dem Berg ein Busch von blauen Straußenfedern auf dem Helm und drei goldene Kronen in einem blauen Schild.



Oberhalb des Einganges zur Burg war das Wappen ebenfalls angebracht, da es der Burg verliehen wurde. Daher hatten alle späteren Besitzer ebenfalls das Recht, dieses Wappen zu führen. Ursprünglich bestand die Burg aus einem Turm mit fünf Stockwerken und aufgesetzten Schwalbenschwanzzinnen und einem Tor mit einer Ringmauer. Ringmauer und Turm sind in einem Zug gebaut worden, da es keine Trennfugen gibt. Erst später, vermutlich ab 1404, wurde im Innenhof ein Palas für bessere Wohnqualität eingebaut, was heute noch an den Trennfugen erkennbar ist.

Bei der Auseinandersetzung der Starckenberger mit dem Landesfürsten Herzog Friedrich IV., auch genannt *Friedl mit der leeren Tasche*, ist die Kronburg 1423 wieder an den Landesfürsten gefallen.

Sein Sohn Sigmund der Münzreiche, der immer wieder Geld brauchte, verpfändete die Burg im Jahre 1485 an den Salzburger Domherrn Rueprecht Rindsmaul. In dieser Zeit wurde das erste Mal von Bauschäden gesprochen. Domherr Rindsmaul gab seinem Pfleger den Auftrag, er solle ihm darüber einen Überschlag (Kostenschätzung) machen. Dazu kam es aber nicht, da Kaiser Maximilian I. im gleichen Jahr das Pfand einlöste und die Burg seinem Rat Hans Fieger zum Kauf gab. Obwohl die Fieger bereits 500 Gulden der Kaufsumme bezahlt hatten, stellten sie sich trotzdem wieder freiwillig unter das Lehensrecht. Im Jahre 1507 verpflichtete sich Hans Fieger mit seinen Gebrüdern weitere Befestigungsbauten zu errichten. Eine 57 Meter lange Sperrmauer wurde als zweite Wehranlage erbaut, mit einem kleinen Turm und einem Rondell versehen. An dieser Mauer kann man noch die damals üblichen Schlüsselscharten für die Hakenbüchsen sehen.

Zur selben Zeit entstand auch ein Verteidigungsturm in der Nähe des Einganges in der Größe von 6x6 m. Dieser Turm diente zur Abwehr eines feindlichen Angriffes von



der Innseite her und unterstützte noch dazu die Verteidigungsanlage an der Straße im Tale, welche als Kläusl bezeichnet wurde. Von dieser Anlage gibt es heute keine Spur mehr. Weiters setzten die Fieger dem Turm einen Treppengiebel auf und erhöhten somit die Burg auf 28 m. Auch der Eingang in die Burg zwischen Turm und Ringmauer wurde für Verteidigungszwecke hergerichtet, zwei Stockwerke eingezogen und der ganze Zwinger mit einem Dach versehen.

Im Jahre 1802 starben die Fieger aus und das bayerische Königreich verkaufte Burg und dazugehörigen Grund an den Bauer Sebastian Stocker. Von diesem erwarb im Jahre 1845 Kurat Stefan Krismer, genannt das „Karrer Stöffele“ (bekannt geworden in der Giggler-Tobel-Schlacht im Jahre 1809 als Anführer der Schützen von See), den gesamten Besitz und errichtete ein Kloster in der Kronburger Senke. Der Verfall der Burg geht auf die Jahre vor 1737 zurück. Ab diesem Zeitpunkt war die Burganlage bereits frei zugänglich. Einer der ältesten Stiche aus dem Jahre 1766 zeigt sie bereits ohne Dach. Das Dach ist nachweislich durch Blitzschlag zu Brand gekommen, eingestürzt und somit sind die weiteren hölzernen Zwischendecken im Turm ausgebrannt. Der Brand lässt sich in den Fensternischen an den verbrannten Sitzbänken nachweisen.

Da die Burg unter Stefan Krismer keiner Verwendung zuzuführen war, wurde sie als Steinbruch für die in der Senke neu errichteten Gebäude verwendet. Die vorhandenen Gewölbe aus Tuffstein wurden herausgerissen und zur Senke gebracht. Das Mauerwerk selbst hielt aber allen Verwüstungen stand.

Im 20. Jh. besann man sich wieder alter Kulturgüter. Bereits im Jahre 1932 unter dem Kuraten Wallnöfer, der übrigens 51 Jahre auf Kronburg seinen Dienst versah, versuchten die Terziarschwester, die zur Ruine gewordene Burg vor dem weiteren Verfall zu retten. Es wurden zwei Varianten überlegt. Eine sollte billiger sein und die andere nicht allzu viel kosten. Man überlegte sich, nur die Mauern mit Lärchenbrettern abzudecken oder dem Turm doch ein Dach aufzusetzen. Man entschloss sich zur groß-



zügigeren Variante. Von den Schwestern wurden aus eigenen Waldungen das Holz für den Dachstuhl und die Schindeln aufgebracht. Bargeld sollte über das Denkmalamt und Spenden hereingebracht werden. Im August 1933 brannte Gasthaus und Stall der Schwestern ab, ebenso das für die Restaurierung bereits hinter dem Stall gelagerte Holz. Somit hatten die Schwestern andere Sorgen und der Versuch kam zum Erliegen. Im Jahre 1938 wurde auf der Ruine Kronburg eine Flugwache des Luftgaukommandos/Nachrichtenregiment 7 errichtet. Um eine bessere Beobachtung sicher zu stellen war man interessiert, den Turm mit einer Plattform zu versehen und ein Stockwerk zum Wohnen herzurichten. Man nahm Verbindung mit den Schwestern und dem Denkmalamt auf. Es kam zu einem Konsens. Als im Jahre 1939 der 2. Weltkrieg ausbrach, wurde dieses Projekt wieder fallen gelassen.



So mussten wieder fast 50 Jahre vergehen, bis eine neue Initiative ins Leben gerufen wurde. Im Einvernehmen mit dem Denkmalamt, der Gemeinde Zams und der Kongregation der Schulschwester von Hallein-Salzburg wurde im Jahre 1985 der Verein „RETTET die KRONBURG“ gegründet mit dem Ziel, die Ruine und die Vorwerke vor dem weiteren Verfall zu retten. Im Gedenkjahr 1984 wurde vom Land Tirol über das Denkmalamt rettungswürdige Baudenkmäler ausgesucht, die für eine Restaurierung infrage kommen. Die Kronburg wurde unter Priorität eins eingereiht. Nach Gründung des Vereines ging man an die Arbeit.

Emmerich Steinwender, Schützenkalender 1999



Gesamttiroler Schützenwallfahrt 2019 nach Absam
„Wir beten gemeinsam für eine Heimat ohne Grenzen, die Einheit im Glauben, die Anliegen unserer Zeit und all jene, die sich dafür einsetzen und ihr Leben wagten.“



Das 1896 erstmals gezeigte Innsbrucker Riesenrundgemälde ist eine Panoramadarstellung der Schlacht am Bergisel (1809) und kann nach der letzten Übersiedlung seit 2011 im Tirol Panorama am Bergisel im Süden der Stadt Innsbruck besichtigt werden.

Die schöpferische Idee zum Riesenpanorama hatte der Tiroler Schriftsteller Josef Calasanz Platter (1858–1905). Den Auftrag zur Anfertigung des Riesenrundgemäldes erhielt Michael Zeno Diemer (1867–1939). Unterstützt wurde seine Arbeit durch Franz von Defregger (1835–1921), Franz Burger (1857–1940), W. Flaucher, Anton Niedermaier und A. Pätzold.



Das Innsbrucker Riesenrundgemälde



Die Rotunde, Standort des Innsbrucker Riesenrundgemäldes von 1907 bis 2010.

Das Riesenrundgemälde ist eines von weltweit 28 noch existierenden Panoramen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Auf mehr als 1.000 Quadratmetern werden im Riesenrundgemälde die Ereignisse der dritten Schlacht am Bergisel vom 13. August 1809 dargestellt: 15.000 bayrische, sächsische und französische Soldaten unter der Führung des französischen Marschalls Lefèbvre standen einem ebenso großen Tiroler Schützenaufgebot unter Andreas Hofer gegenüber.

Ursprünglich befand sich diese Historiendarstellung in einem extra dafür errichteten Gebäude zwischen der Claudia- und Ing.-Etzel-Straße im Stadtteil Saggen. Während das Riesenrundgemälde 1906 nach London verliehen wurde, brannte das Gebäude ab. Daher wurde nach der Rückkehr des Bildes ein neues Haus, eine Rotunde, direkt an der Kettenbrücke errichtet und das Bild dort ausgestellt.

Die beiden Weltkriege überstand das Gemälde unbeschadet. Aus baulichen und konservatorischen Überlegungen sollte das Panoramagemälde im Herbst 2008 in das „Haus am Bergisel“ übersiedelt werden. Auch tourismusstrategische Gründe sowie die schwierige Verkehrssituation in



der Stadt wurden in die Überlegungen miteinbezogen. Einerseits versuchte eine Bürgerinitiative mittels Petition, die Übersiedlung zu verhindern und die Einheit von Gemälde und Gebäude zu erhalten. Andererseits sprach sich die Mehrheit bei einer Befragung für den neuen Standort aus.

Nach Überwindung zahlreicher administrativer und technischer Schwierigkeiten wurde das Riesenrundgemälde am 11. September 2010 an seinen neuen Standort, das Tirol Panorama am Bergisel übersiedelt. Für den Umzug dieser großflächigen Darstellung musste es an einer Naht geöffnet und die obere und untere Spannkannte dubliert werden; anschließend wurde es mit der Farbschicht nach außen auf zwei 12 m hohe Rollen aufgerollt. Mit einem Kran wurde das Riesenrundgemälde an seinen neuen Bestimmungsort durch eine Öffnung im Dach des neuen Tirol Panoramas platziert. Zur Eröffnung des Tirol Panoramas am 12. März 2011 kamen 6.000 Besucher.

www.tiroler-landesmuseen.at

Buchtipps:

Meighörner, Wolfgang (Hrsg.) (2013): Das Innsbrucker Riesenrundgemälde. Ein Gemälde - Viele Bilder. Tiroler Landesmuseen, 159 Seiten.

Huter, Michael und Meighörner, Wolfgang (Hrsg.) (2015): Das Tirol Panorama. Ein Land - Ansichten und Durchblicke. Haymon Verlag, 192 Seiten.



Kooperation der Schützen mit den Tiroler Landesmuseen im Corona-Jahr 2020

Tirols Schützen und Marketenderinnen interpretieren in ihren 11 Leitmotiven ihre Grundsätze zeitgemäß und betrachten diese auch als Bildungsauftrag für die Zukunft. In einer Kooperation mit den Tiroler Landesmuseen konnten sich interessierte Mitglieder aus allen drei Schützenbünden im vergangenen Sommer Zeit nehmen, um die neuen Ausstellungen und Highlights aus fünf Häusern genauer unter die Lupe zu nehmen – ob es das „Führende Feldzeichen des Landes“ im Zeughaus, das Riesenrundgemälde der Bergisel-Schlacht im Tirol Panorama oder die aktuelle Sonderausstellung „Tracht. Eine Neuerkundung“ im Volkskunstmuseum ist ...

„In einem Corona-bedingten Heimaturlaub, wo heuer leider zahlreiche Schützenfeste und Feierlichkeiten ausfallen müssen, machen wir das Beste daraus: Diese gemeinsame Bildungsaktion ist die richtige Antwort auf einen außergewöhnlichen Sommer in einer außergewöhnlichen Situation! Unsere Mitglieder haben mit dieser Kooperation die Möglichkeit, sich mit Tirols Geschichte, der Kultur, dem Brauchtum und unserer Landesidentität intensiv auseinanderzusetzen. Das ist ein gemeinschaftlicher und konkreter Beitrag, wie wir die Europaregion Tirol erlebbar machen können!“

Landeskommandant Major Thomas Saurer





Sepp-Kerschbaumer-Gedenkfeier 2019 in St. Pauls



An die 2.000 Marketenderinnen, Schützen und Tiroler Landsleute fanden sich am Sonntag, den 8. Dezember 2019 in der Fraktion St. Pauls (Gemeinde Eppan) ein, um traditionsgemäß bei dieser Gedenkfeier ihren Respekt, ihre Achtung und ihren Dank an jene Männer und Frauen auszudrücken, die sich für ihre Heimat eingesetzt, viel in Kauf genommen, zum Teil sogar einen Teil ihres Lebens geopfert haben. Die Gedenkansprache hielt der Schütze Meinrad Berger aus Andrian, der selbst in den 60er Jahren Flugzettel verteilte, in denen die menschenrechtswidrige Behandlung der Inhaftierten angeprangert wurde. Er wurde dafür als einer der jüngsten politischen Häftlinge in Südtirol zu einer dreimonatigen Haftstrafe verurteilt.



Der Gedenkredner
Meinrad Berger aus Andrian



Impressum: Herausgeber – Bund der Tiroler Schützenkompanien
Konzeption, Redaktion & Layout: Bundesbildungsoffizier Mjr. Mag. Hartwig Röck
Druckvorstufe: iService Medien & Werbeagentur – Oliver Ottner
Korrektur: Angela Maria von Ballmoos Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck

Bildbeschreibung Titelblatt: Herz-Jesu-Feuer auf dem Sattelkopf über St. Anton am Arlberg, im Hintergrund das Stanzertal und die Bergfeuer in den Lechtaler Alpen.

Bildnachweis Kalenderblätter Vorderseiten: TVB St. Anton am Arlberg_Patrick Bätz - Titel; Die Fotografen (Land Tirol) - I; Enzo Cestari - II; Richard Andergassen (SSB) - III; Alexander Schimmeck - IV; Simon Steixner - V; Norbert Span - VI; Tiziana Cestari - VII, XII; Hans Gregoritsch - VIII; Mag. Hartwig Röck - IX, XI; Thomas Triendl (SK Absam) - X



Bildnachweis Kalenderblätter Rückseiten: Thomas Triendl (SK Absam) 0(3), 10(12); Die Fotografen (Land Tirol) 1(5), 11(1); Tiziana Cestari 1(4), 2(6), 7(12), 12(5); Eusebius Cembranelli 1(1), 2(5); Enzo Cestari 2(1); Richard Andergassen (SSB) 3(2); Alexander Schimmeck 4(6); Mag. Hartwig Röck 5(3), 9(5), 11(4); TVB St. Anton am Arlberg_Patrick Bätz 6(5); Marcel Golmejer 6(1); Hans Gregoritsch 8(9); TLM-Tiroler Landesmuseen: Mario Webhofer-W9-Studios 11(2); TLM: Alexander Haiden 11(1); Alfred Stolzlechner (SSB) 12(7)

Creative Commons Bilder: alle (CC BY-SA 3.0) 3(4) JasperK, Schildhöfe - https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schildhof_Steinhaus_Kirche_St._Martin_in_Passeier.jpg; https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5d/Schildhof_Lanthaler_R%C3%B6ckseite.jpg; https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/86/Schildhof_Pseier.jpg; https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Schildh%C3%B6fe_in_Passeier#/media/File:Schildherren_Schildh%C3%B6fe.jpg; 3(1) ManfredK, Saltausertal - https://de.wikipedia.org/wiki/Schildhof_Saltaus#/media/Datei:St._Martin_in_Passeier_Schildhof_Saltaus_2.jpg; 3(1) Gabriele Mayring (Reise-Line), Schildhof Gomion - <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Gomion.JPG>; 5(1) Michael aus Halle, Stift Stams - [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Stift_Stams_-_panoramio_\(6\).jpg](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Stift_Stams_-_panoramio_(6).jpg); 5(1) Luftschiffhafen, Sebastian Stöckl - https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Sebastian_Stoeckl.jpg; 9(1) R.List, Innenhof Kronburg - https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/50/Mauer_im_Innenhof.jpg; (11/1) Paethon, Innsbrucker Riesenrundgemälde - https://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:Paethon#/media/Datei:Riesenrundgemälde_ibk.jpg